

Heinrich Ammerer

Wer ist „wir“?

Ein unterrichtspraktischer Rundgang durch das politische Konzept „Nationalismus“

„Vor Jahren bin ich in New York an einen (pakistanischen) Taxifahrer geraten. (...) Er fragte mich, woher ich käme, und als ich sagte, ich sei Italiener, wollte er wissen, wie viele wir sind, und war erstaunt über unsere geringe Zahl und dass unsere Sprache nicht Englisch ist.

Schließlich fragte er mich, wer unsere Feinde seien. Auf mein ‚Wie bitte?‘ erklärte er mir geduldig, er wolle wissen, mit welchen Völkern wir seit Jahrhunderten im Krieg lägen, wegen territorialer Ansprüche, ethnischer Aversionen, ständiger Grenzkonflikte und so weiter. Ich antwortete ihm, dass wir mit niemandem im Krieg lägen. Geduldig setzte er mir auseinander, er wolle wissen, wer unsere historischen Feinde seien, unsere Erbfeinde, also diejenigen, die uns umbrächten und wir sie. Ich wiederholte, dass wir keine Erbfeinde hätten, dass wir den letzten Krieg vor über fünfzig Jahren geführt haben und dass wir dabei am Anfang einen anderen Feind hatten als am Ende. Er war nicht zufrieden.“

Eco, Umberto: Die Fabrikation des Feindes. München 2014, S. 8.

Bezug zum Informationsteil	Dieter Segert: Regionale, nationalstaatliche und EU-Identitäten – ein Miteinander oder das Gegeneinander der Verschiedenheiten? Dirk Lange und Malte Kleinschmidt: Demokratie, Identität und Bürgerschaft jenseits des Nationalstaats. <i>Inclusive Citizenship Education</i> als neuer Ansatz der Politischen Bildung
Zielgruppe/Alter	Ab der 7. Schulstufe
Lehrplanbezug	Lehrplan des Faches Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung in der Sekundarstufe I, 3. Klasse, Modul 8: „Schüler/innen können: Politische Urteile hinsichtlich ihrer Qualität, Relevanz und Begründung beurteilen; Eigene politische Urteile fällen und formulieren; Interessens- und Standortgebundenheit politischer Urteile feststellen.
Thematische Konkretisierung	Die Begriffe Identität und Identitätsbildung erklären und problematisieren; (...) Bausteine nationaler Identitäten hinterfragen, Entstehungsmechanismen von Nationalismus analysieren.
Kompetenzen	Politische Sachkompetenz, Politische Urteilskompetenz
Zentrale Fragstellungen	<ul style="list-style-type: none">▶ Welche Vorstellungen gibt es zur Frage, welche Menschen in einem Staat zusammenleben sollten?▶ Welche Rolle spielt das Nationalgefühl für die Staatenbildung?▶ Welche Vorteile und Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Zusammenleben verschiedener Kulturen oder Ethnien in gemeinsamen Staaten?
Tendenz zur Re-Nationalisierung Europas	Annäherung an das Thema Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Nationalismus. Großbritannien verlässt die Europäische Union (und Schottland womöglich Großbritannien), PopulistInnen in mehreren EU-Mitgliedsstaaten (und separatistischen Regionen) träumen

von eigenen Austritts- und Unabhängigkeitsreferenden. Im krisengeplagten Griechenland ist nur noch ein Viertel der Bevölkerung pro-europäisch eingestellt, in Frankreich und Spanien ist die Zustimmung zur EU seit 2014 zweistellig zurückgegangen. Und dabei sind es keineswegs nur politisch rechts zu verortende Bewegungen, die auf eine Re-Nationalisierung Europas hoffen: In Spanien ist der Argwohn gegenüber der EU vor allem links der politischen Mitte am größten.¹ Stieg diese Skepsis nach 2008 durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten eines gemeinsamen Euro-Raumes mit stark unterschiedlichen Ökonomien, wurde sie zuletzt besonders durch die Flüchtlingskrise befeuert, in der die Nationalstaaten effektiver zu agieren schienen als die Europäische Union, die vielen als zerstritten und handlungsunfähig erschien. Die seit dem Zweiten Weltkrieg dominierenden multinationalen Systeme (z. B. UNO, NATO, EU) geraten unter Legitimationsdruck, eine verstärkte Staatenkonkurrenz steht im Raum. Dazu kommt der Nationalismus an der europäischen Peripherie.

**Nationalismus
und
pluralistische
Demokratie**

Ist die Renaissance des Nationalismus in Europa eine ernsthafte Gefahr für die offenen Gesellschaften oder ein natürlicher Schutzmechanismus in Krisenzeiten? Stehen wir in Europa vor einer Zukunft, die wieder von Kleinstaaterei, nationalem Protektionismus, gegenseitigem Belauern und territorialer Abgrenzung geprägt ist? Wie viel und welchen Nationalismus verträgt eine pluralistische Demokratie? Wer auf solche Fragen begründete Antworten finden will, tut gut daran, sich mit dem politischen Konzept des Nationalismus auseinanderzusetzen. Im nachfolgenden Unterrichtsvorschlag wird versucht, einen solchen einführenden Rundgang durch das Konzept für SchülerInnen ab der 7. Schulstufe zu ermöglichen.

Begriffsarbeit

Nationalismus – was ist das eigentlich?

Nationalismus meint eine politische Weltanschauung, in welcher die nationale Gemeinschaft sowie die Identifikation des Individuums mit derselben (= Nationalbewusstsein) die zentralen politischen Werte darstellen. Damit einher geht das politische Bestreben, definierten Nationen ein Staatsgebiet (Nationalstaat) sowie maximale Souveränität gegenüber anderen Nationen zu verschaffen. Er steht damit u. a. in Opposition zum Internationalismus, der die Handlungsspielräume des Nationalstaats zugunsten der Wohlfahrt einer größeren Gemeinschaft beschneiden will, und zum Multinationalismus, der aus pragmatischen Gründen mehrere kleine Nationen gleichberechtigt in einem Staat versammeln möchte. Als politisches Ordnungsprinzip verstanden, fordert der Nationalismus, allen Nationen gleiches Recht auf Souveränität und Entwicklung zukommen zu lassen (z. B. „Selbstbestimmungsrecht der Völker“). Der Nationalstaat, den er dabei anstrebt, kann das Individuum einengen und uniformieren, weckt jedoch auch die Solidarisierungsbereitschaft: Für den Politologen Herfried Münkler vermochte und vermag keine andere Ordnung je „ein solches Maß an solidaritätsgeschützter Wohlfahrtssicherung“² herzustellen.

Auch wenn rudimentäre Frühformen von mittelalterlichem Nationalismus bekannt sind, gilt der moderne Nationalismus doch überwiegend als eine Folge der europäischen Aufklärung – wie auch die anderen drei großen politischen Ideologien Liberalismus, Sozialismus und Konservatismus.³ In der Aufklärung wurden die mittelalterliche Welt- und Gemeinschaftsordnung zertrümmert und die Menschen zu Individuen. Jedoch kann der Mensch nicht allein sein, er hat ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit.

**Nation als
vorgestellte
Gemeinschaft**

Eine neue, vernunftgeleitete Gemeinschaft musste erfunden werden, in der sich das Individuum verlieren konnte und das seine Loyalität beanspruchte: die Nation, eine auf gemeinsamer Lebensweise, Vergangenheit und Mythen basierende einzigartige Gemeinschaft. Auch wenn diese Nation nur ein Konstrukt war, versorgte sie doch den

Menschen mit Identität und einer Vergangenheit, die vor seine Geburt zurückreichte. Grundlage der Nation war die Sprache: Menschen, die einfach miteinander kommunizieren können, fühlen sich gemeinschaftlich verbunden – weit über ihre Wohnorte hinaus.

Nation als gemeinsame Identitätskonstruktion	Als Nationen gelten seither Kollektive von Menschen, die wichtige gemeinschaftsbildende Merkmale wie Sprache, Kultur, Weltanschauung oder Abstammung miteinander teilen und darauf eine gemeinsame Identitätskonstruktion aufbauen. ⁴ Dabei kann es sich um Gruppen mit wenigen hundert Mitgliedern handeln, wie z. B. einzelne „First Nations“ in Nordamerika, oder auch um das millionenstarke Staatsvolk von Nationalstaaten. Bisweilen sehen sich auch Religionsgemeinschaften oder religiöse Ideologien als Nationen an (z. B. „Nation of Islam“). Europa ist voller Nationen. Kein anderer Kontinent ist kulturell und sprachlich ähnlich zersplittert, die schwierige Geografie verhinderte, dass Europa durch Eroberung vereinigt wird. Als Ideologie ist der Nationalismus nicht einfach zu fassen. Er kann als inklusiver Nationalismus ein freundliches, integratives, humanistisches Gesicht zeigen; er kann aber ebenso als exklusiver Nationalismus ein überhebliches und totalitäres Antlitz zeitigen, das Reinheit idealisiert und in extremster Konsequenz vor ethnischen Säuberungen nicht zurückschreckt. Nicht einmal auf eine klare Zuordnung im politischen Spektrum kann man sich verlassen: War der Nationalismus bis Mitte des 19. Jahrhunderts noch überwiegend eine liberal-progressiv-demokratische Kraft, bediente sich nach der deutschen Reichsgründung vor allem die politische Rechte seiner identitätsstiftenden Kraft und brachte ihn als Nationalchauvinismus gegen den Internationalismus der Linken („Die Arbeiter haben kein Vaterland“, konstatierten Marx und Engels im kommunistischen Manifest) in Stellung. In den letzten Jahrzehnten liebäugelte jedoch auch eine etatistisch geprägte Linke mit der Vorstellung eines starken Nationalstaats und heute sehen politische AnalytikerInnen wie der Soziologe Armin Nassehivor auch die Linke als nationalistisch orientiert in ihrem Bemühen, den staatlichen Kontrollverlust über ein globalisiertes Wirtschaftssystem umzukehren. ⁵
Verschiedene Formen des Nationalismus	
Methodisch-didaktische Hinweise	
Beschäftigung mit nationalen Identitäten	In den politischen Modulen des neuen Lehrplans Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung (GSK/PB) für die Sekundarstufe I wird u. a. die Beschäftigung mit Identitäten, vor allem nationalen, eingefordert. Bausteine nationaler Identität sollen reflektiert und Entstehungsmechanismen von Nationalismus analysiert werden, um so vor allem das Basis-konzept „Diversität“ und das damit verwandte (Teil-) Konzept „Nationalismus“ für die SchülerInnen zu erschließen bzw. zu erweitern. Das ist keine triviale Aufgabe, bewegt man sich hier doch auf mitunter sehr abstraktem politologischem Gelände.
Stärkung von Politischer Sach- und Urteils-kompetenz	Der Unterrichtsvorschlag benötigt etwa zwei Unterrichtseinheiten. Der Intention des neuen Lehrplans folgend wird dabei versucht, die historischen Bezüge gering zu halten, um das Beispiel möglichst voraussetzungsfrei zu gestalten, sodass es auch am Beginn des Schuljahres zur Anwendung kommen kann. Der Unterrichtsvorschlag knüpft an den selbstreflexiven Beitrag von Wolfgang Kirchmayr und Simon Mörwald in diesem Heft an und ist vor allem auf den Erwerb von politischer Sachkompetenz und von Urteilskompetenz ausgerichtet. Anders als der niederschwellige selbstreflexive Zugang ist die theoriebezogene Vertiefung des politischen Konzepts vergleichsweise anspruchsvoll und kann bei jüngerem Lernalter bisweilen sperrig erscheinen. Es wird daher erfahrungsgemäß im Unterricht in vielen Fällen notwendig sein, die theoretischen Abstraktionen anhand von individuellen Beispielen aus der Erfahrungswelt der SchülerInnen zusätzlich zu veranschaulichen und gemeinsam zu bespiegeln.

UNTERRICHTSBAUSTEIN 1: Selbstreflexion von Nationalbewusstsein

Bezug zu
SchülerInnen

Am Beginn der Beschäftigung mit dem Konzept steht zweckmäßigerweise ein Selbstbezug, bei dem die SchülerInnen über die Mosaiksteine ihrer eigenen Identität bzw. über ihre subnationalen/nationalen/internationalen Identitätsanteile reflektieren und so die Relevanz des Themas für ihr eigenes Leben erkennen. Die Lehrkraft kann Fragen stellen, wie etwa: Was bedeutet es für dich, ÖsterreicherIn zu sein oder hier zu leben? Was bedeutet für dich „Heimat“? Worin unterscheidet sich Österreich von anderen Ländern? Fühlst du dich vor allem als ÖsterreicherIn oder als AngehörigeR einer anderen Nation, eines anderen Volkes? Wie viele nationale Identitäten hast du? Ist es für dich wichtiger, ÖsterreicherIn zu sein oder z. B. SalzburgerIn oder z. B. EuropäerIn? Wem drückst du bei Fußball-Länderspielen die Daumen und warum? Was müsste geschehen/Wie viel Geld müsste man dir bieten, damit du als ErwachseneR auswandern würdest? Wenn Du als AngehörigeR einer anderen Nation geboren werden würdest, welche würdest Du Dir wünschen und warum? etc. Auch Fremd- und Selbstbilder sowie ethnische/nationale Stereotype (beispielsweise unter Verwendung der steirischen Völkertafel aus dem 18. Jahrhundert) bilden hier Ansatzpunkte für einen subjektorientierten Themeneinstieg. Daran schließen sachorientierte Bausteine an, die das Konzept begrifflich erschließen und von mehreren Seiten beleuchten.

UNTERRICHTSBAUSTEIN 2: Zentrale Begriffe erschließen

Unterschiedliche
Konnotationen
von
Nationalismus

Historisch durch den deutschen Reichsnationalismus, durch Faschismus und Nationalsozialismus belastet, ist der Begriff „Nationalismus“ in Europa heute überwiegend negativ konnotiert und steht hier einengend für eine Ideologie, die die Macht der eigenen Ethnie rücksichtslos über alles stellt (= Nationalchauvinismus). Das wird freilich dem großen Begriffsumfang von „Nationalismus“ nicht gerecht. Auch in Jugendlexika, etwa im österreichischen Politik-Lexikon oder im Begriffslexikon der deutschen Bundeszentrale für Politische Bildung,⁶ wird Nationalismus zumeist in diesem Sinne eng geführt: „Menschen jeder Nation haben ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Viele sind stolz auf Leistungen von Menschen ihrer Nation. Wenn dieser Nationalstolz aber zu stark ausgeprägt ist und dazu führt, Menschen einer anderen Nation als schlechter und minderwertig anzusehen, spricht man von Nationalismus. Im Verlauf der Geschichte war der Nationalismus immer wieder Auslöser für Kriege und andere Konflikte.“⁷

In didaktischer Hinsicht ist eine solch undifferenzierte Verwendungsweise des Begriffes nicht unproblematisch, eine unpräzise Verwendung des Begriffes dürfte das konzeptuelle Verständnis der SchülerInnen schlechterdings erschweren. Daher wird in diesem sowie im vierten Schritt versucht, einige zentrale Termini rund um den Nationalismus zu fassen, um seine verschiedenen Spielarten und Ausprägungen ausleuchten und bewerten zu können. Das Arbeitswissen wird verinnerlicht und anschließend in den unten stehenden Arbeitsaufgaben zur Anwendung gebracht.

Arbeitsauftrag 1

1. *Bilden die ÖsterreicherInnen (also alle, die österreichische StaatsbürgerInnen sind) eher eine Willensnation oder eher eine Kulturnation (siehe Arbeitswissen)? Und ist Österreich eher ein Nationalstaat oder ein Nationalitätenstaat? Nimm zu diesen Fragen Stellung, indem du aufzählst, welche Argumente für die eine Sichtweise sprechen und welche für die andere.*

Jeder Mensch hat eine Identität

Darunter versteht man die verschiedenen Merkmale, die den einzelnen Menschen ausmachen. Zur Identität gehört, dass man sich bestimmten gesellschaftlichen Gruppen zugehörig fühlt, die diese Merkmale teilen (und anderen Gruppen nicht). Die ersten Gruppen, denen sich Menschen zugehörig fühlen, sind jene, in die sie hineingeboren werden: Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft, Heimatort. Dann fühlen sie sich auch mit Menschen verbunden, die sie nicht persönlich kennen, mit denen sie aber wichtige Merkmale ihrer Identität teilen (z. B. eine Berufsgruppe, ein gesellschaftlicher Stand, eine Generation, ein Geschlecht o. Ä.). Wenn sie lernen, dass es viele verschiedene Kulturen und Sprachen auf der Welt gibt, fühlen sie sich meistens einer Sprache, Kultur, Lebensanschauung oder Religion besonders verbunden. Wenn viele Menschen sich auf eine solche Weise miteinander besonders verbunden fühlen, spricht man von einem Nationalbewusstsein.

In der Zeit der Aufklärung (18. Jahrhundert) wurde gefordert, dass die Menschen nicht mehr (wie in Mittelalter und Neuzeit) in beliebigen Fürstentümern oder Reichen zusammenleben sollten, deren Grenzen sich je nach Kriegsglück und Heiratspolitik der Mächtigen verschoben und veränderten, sondern dass sich Menschen mit ähnlicher Kultur und Sprache selbst in Staaten organisieren sollten. So entstand die politische Idee des **Nationalismus**, dessen AnhängerInnen forderten, dass jede **Nation** (vor allem die eigene) in einem eigenen Staat leben solle, da auf diese Weise Menschen zusammenleben würden, die sich miteinander besonders verbunden fühlten und sich so besser entfalten könnten.

Aber was ist überhaupt eine Nation?

Dazu gab es am Ende des 18. Jahrhunderts zwei Ansichten: Nach der einen Sichtweise ist eine Nation einfach eine große Gemeinschaft, deren Mitglieder unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe, Kultur oder Sprache zusammen leben wollen, weil sie eine gemeinsame Lebenshaltung und gemeinsame Ziele miteinander verbinden (z. B. das Streben nach Freiheit und Glück oder ein Leben in besonderer religiöser Frömmigkeit). Die Mitglieder bekennen sich zur Gemeinschaft und ihren Werten. Diese Form von Nation nennt man **Willensnation**. Beispiele für Willensnationen sind etwa die Schweiz und Einwanderungsländer wie die USA oder Australien.

Nach der anderen Ansicht ist eine Nation eine Volksgemeinschaft, die aus Menschen mit gemeinsamer Sprache, Traditionen, Abstammung und Geschichte besteht. Die Mitglieder müssen sich gar nicht zu dieser Gemeinschaft bekennen, aber sie sind von der Geburt bis zum Tod Teil von ihr, ob sie wollen oder nicht. Diese Form von Nation nennt man **Kulturnation**.

Lebt in einem Staat eine einzige Nation (egal ob Willens- oder Kulturnation) neben einigen Minderheiten, bezeichnet man den Staat als Nationalstaat. Leben hingegen mehrere Nationen gleichberechtigt in einem Land (z. B. FlamInnen und WallonInnen in Belgien), spricht man von einem Nationalitätenstaat.

Das österreichische Nationalbewusstsein ist jung

Lange sahen sich die meisten ÖsterreicherInnen eigentlich als Teil der deutschen Nation. Das änderte sich erst durch Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg: Danach sah immerhin die Hälfte der Befragten Österreich als eigene Nation. Seither hat sich das Nationalbewusstsein stark entwickelt, 2008 betrachteten sich 82 % der Befragten als ÖsterreicherInnen.¹

¹ Ulram, Peter und Tributtsch, Svila: Das österreichische Geschichtsbewusstsein und seine Geschichte, in: Schausberger, Franz (Hrsg.): Geschichte und Identität, Wien 2008, S. 47.

2. Welche zwei Dinge werden für einen Nationalstaat unbedingt benötigt? Wähle aus: a) ein Staat b) eine Armee c) PolitikerInnen d) eine Nation e) Gesetze.
3. Der deutsche Philosoph Johann Gottfried Herder meinte im 18. Jahrhundert, dass immer nur ein einzelnes Volk (= Menschen mit gemeinsamer Sprache, Abstammung, Kultur und Geschichte) in einem Staat leben sollte. Der Mensch bräuchte seine eigene Volksgemeinschaft, um glücklich zu sein: „Jede Nation hat den Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt.“⁸ Staaten, in denen sich unterschiedliche Kulturen vermischten (z. B. Vielvölkerstaaten und Kolonialreiche) würden die Menschen daher unglücklich machen. Beurteile, ob du diese Aussage teilst und begründe deine Einschätzung.
4. In Willensnationen sind vor allem die gemeinsamen Grundwerte wichtig, die alle BürgerInnen teilen. In den USA gelten beispielsweise (wirtschaftliche und persönliche) Freiheit, Gleichheit, Fortschrittsglaube und Eigenverantwortlichkeit als gemeinsame Grundwerte.⁹

Durch die Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturen haben sich viele europäische Staaten in den letzten Jahrzehnten verändert. Aus Nationalstaaten sind auch hier Willensnationen geworden: Es zählt immer weniger, woher man abstammt, und immer mehr, dass man die Grundwerte des Landes teilt. Ob die eigenen Großeltern auch schon ÖsterreicherInnen waren oder aus einem anderen Land zugewandert sind, spielt eine immer geringere Rolle – man selbst ist ÖsterreicherIn, wenn man die Staatsbürgerschaft besitzt und die Grundwerte des Landes teilt. Doch welche Grundwerte sind das?

 - ▶ Einigt Euch in PartnerInnenarbeit auf fünf politische Grundwerte, die wohl den meisten ÖsterreicherInnen wichtig sind (z. B. Trennung von Kirche und Staat).
 - ▶ Zählt außerdem jeweils fünf wichtige Werte auf, die ÖsterreicherInnen a) mit anderen EuropäerInnen und b) mit allen Menschen teilen.

UNTERRICHTSBAUSTEIN 3: Nationalstaat versus Multinationalismus/ Multikulturalismus

Abgrenzung durch nationale Identitäten

Dem Nationalismus haftet etwas Doppelbödiges an: Er bietet die Lösung für ein Problem, das er gleichzeitig selbst (mit-) verursacht. Er argumentiert, dass in kulturell bzw. ethnisch homogenen Nationalstaaten innerstaatliche Konflikte geringer ausfallen, weil sich alle BürgerInnen als Teil derselben Nation ansehen und sich nicht verschiedene Ethnien/Kulturen innerhalb des Staates voneinander abgrenzen, was die Solidarität der Menschen einschränken würde. Gleichzeitig bestärkt er jedoch die einzelnen Kulturen, Wertegemeinschaften und Volksgruppen in ihrem Gefühl von Einzigartigkeit und konstruiert nationale Identitäten, die vor allem auf die Abgrenzung vom Nachbarn gebaut sind.

Konflikte entlang ethnischer oder religiöser Trennlinien

Viele aktuelle Konflikte von der Ostukraine bis zu den Bürgerkriegen des Nahen Ostens sind im Kern Auseinandersetzungen entlang ethnischer oder religiöser Trennlinien, bei denen Gruppen innerhalb bestehender Staaten um Ressourcen, Macht, Souveränität und Dominanz ringen. In Österreichs unmittelbarer Nachbarschaft zeigte im 20. Jahrhundert das Beispiel Jugoslawiens, dass ein multinationaler Staat nicht funktionieren kann, wenn sich die einzelnen ethnischen und religiösen Teilnationen in historisch gewachsenem Misstrauen gegenüberstehen und „das praktisch einzige Bindeglied der dort lebenden Katholiken, Orthodoxen und Muslime der Hass auf die jeweils anderen“ ist (der Politanalyst George Friedman).¹⁰ Auch die Regierungen von TschechInnen und SlowakInnen wollten sich nicht dauerhaft einen Staat teilen und beschlossen 1992 eine einvernehmliche Trennung (möglicherweise ein Schicksal, das auch die belgischen FlamInnen und WallonInnen in entfernter Zukunft teilen könnten).

Die Willensnation Schweiz zeigt hingegen, dass in einem Staat mehrere Ethnien und Sprachgruppen friedlich gemeinsam prosperieren können, wenn eine überethnische historische Nationalidentität aufgebaut werden kann und keine Ethnie hegemonial agiert. Die Einwanderungsländer der Neuen Welt (USA, Kanada, Australien u. a.) sind ohnehin sehr erfolgreich darin, die ethnische Herkunft ihrer BürgerInnen zugunsten einer gemeinsamen ideellen Nationalidentität (z. B. Streben nach Freiheit und Selbstentfaltung) zu marginalisieren.

**Politisches
Konzept
des Multi-
kulturalismus**

Viele ehemalige Kulturnationen in Europa (u. a. Deutschland und Österreich) haben nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund von Immigration ein kulturell und ethnisch heterogenes Profil entwickelt. Da eine Assimilation der neuen StaatsbürgerInnen nicht möglich schien, wurde das politische Konzept des Multikulturalismus entworfen: In einem Staat sollen verschiedene Kulturen möglichst gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander leben können, ohne dass eine gemeinsame Identität, eine „Leitkultur“ angestrebt wird (wie in den Willensnationen). Auch dieses Konzept berge seine Tücken, meinen KritikerInnen, da Diversität ohne die Klammer einer verbindenden nationalen Identität zu Segregation und Wertekonflikten führe. Der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit beschrieb die multikulturelle Gesellschaft als „hart, schnell, grausam und wenig solidarisch“ und „von beträchtlichen sozialen Ungleichgewichten geprägt.“¹¹ Als Ausweg wird ein liberal-demokratisch orientierter Verfassungspatriotismus diskutiert, bei dem die Identifikation mit zentralen staatsbürgerlichen Werten, Rechten und Pflichten ein tolerantes und solidarisches Miteinander in einem kulturell heterogenen Staat gewährleisten kann.¹²

**Liberal-
demokratischer
Verfassungs-
patriotismus**

**SchülerInnen
entwerfen einen
neuen Staat**

Mit dieser Problematik setzt sich die nachfolgende Übung auseinander. Dabei werden die SchülerInnen aufgefordert, in Partnerarbeit auf dem Reißbrett aus einer vorgegeben ethnisch-kulturellen Situation Staaten zu entwickeln, die homogener oder heterogener ausfallen können. Keine Lösung ist a priori naheliegend, jede weist (ökonomische, kulturelle, machtpolitische etc.) Vor- und Nachteile auf, die zu reflektieren die eigentliche Denkleistung ist. Die Aufgabe teilt sich zur Differenzierung in einen basalen und einen ergänzenden Teil.

Unterrichtsanleitung

Auf einer sehr großen Insel im weiten Ozean (M_1) leben seit langer Zeit vier Kulturen nebeneinander: Die Weißfüße, die Blaufüße, die Gelbfüße und die Rotfüße. (Die Namen stammen vom alten Brauch aller Inselbewohner, sich zu hohen Festen die Füße zu bemalen.) Die Insel gehört zu einer großen Kolonialmacht, die sich jedoch nun zurückziehen und die Insel in die Freiheit entlassen möchte. Nun wird beraten, in welche Staaten man die Insel teilen sollte: in einen einzigen großen Staat, der alle Kulturen vereint, oder in mehrere kleine? Je größer der Staat, umso besser können die BürgerInnen miteinander Handel treiben und sich wirtschaftlich entwickeln, auch ist solch ein Staat militärisch nach außen stärker, aber das Zusammenleben kann auch zu Konflikten führen.

Folgendes ist über die Kulturen bekannt:

Sprache: Weißfüße und Gelbfüße sprechen eine gemeinsame Sprache, Blaufüße und Rotfüße jeweils eine andere Sprache.

Wirtschaft: Blaufüße und Gelbfüße haben hochentwickelte, reiche Industriegesellschaften aufgebaut, während Weißfüße und Rotfüße vergleichsweise arme Agrargesellschaften geblieben sind, die jedoch über viele Rohstoffe verfügen.

Größe: Die größte, mächtigste und stärkste Kultur (ca. 10 Millionen) sind die Blaufüße; Weißfüße und Gelbfüße zählen jeweils ca. 7 Millionen, die Rotfüße nur 3 Millionen.

Konflikte: In der Vergangenheit führten die kriegerischen Weißfüße und Gelbfüße oft Krieg gegeneinander. Daraus ist viel Schmerz und Misstrauen gegeneinander entstanden.

Arbeitsauftrag 2 zu M₁ siehe Seite 35

Arbeitsauftrag 3 zu M₂ siehe Seite 36

UNTERRICHTSBAUSTEIN 4: Patriotismus versus Nationalchauvinismus

Inklusiver und exklusiver Nationalismus

Die zentrale politische Bewertung von Nationalismus läuft entlang der Frage, inwiefern das von ihm geprägte Nationalbewusstsein dem friedlichen Zusammenleben von Nationen, Kulturen und Ethnien dienlich ist. Nationalbewusstsein kann sich demnach in zwei grundlegenden Formen zeigen:¹³

- ▶ Der inklusive Nationalismus, eine moderat-integrative Form von Nationalbewusstsein, möchte, dass sich alle Mitglieder einer Gesellschaft – unabhängig von ihrer Herkunft, Kultur oder politischen Einstellung – mit dem gemeinsamen Staat und seinen Werten verbunden fühlen können (im Sinne einer Willensnation). Er propagiert die Vaterlandsliebe, sieht die eigene Nation aber nicht als grundsätzlich überlegen oder besser als andere an, sondern nur als eine unter vielen gleichberechtigten Nationen. Diversität und Pluralismus sind für inklusiven Nationalismus unproblematisch und können sogar als positive Identitätsmarken genutzt werden. Für das politische System fungiert er integrativ und legitimierend.
- ▶ Der exklusive Nationalismus ist von der Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt und drängt meist auf ethnische Reinheit und Uniformität. Die StaatsbürgerInnen werden nicht als Individuen mit unterschiedlichen Ansichten und Lebenseinstellungen gesehen, sondern sollen sich den Bedürfnissen ihres Volkes unterordnen und Opferbereitschaft zeigen. („Du bist nichts, dein Volk ist alles.“) Exklusiver Nationalismus betrachtet die eigene Nation als höherrangig und nimmt keine Rücksicht auf andere Nationen, konstruiert vielmehr Feindbilder („Erbfeindschaft“ etc.). Das führt leicht zu Gewalt gegen Minderheiten oder zu Kriegen mit Nachbarstaaten. Historische Beispiele für besonders brutale Ausformungen von exklusivem Nationalismus sind Faschismus und Nationalsozialismus.

Mit dieser qualitativen Unterscheidung verwandt – wenn auch die Begriffe keineswegs bedeutungsgleich sind – ist die Unterteilung in Patriotismus und Nationalchauvinismus. Da diese Unterscheidung unterrichtspraktisch leichter auf konkrete Gegenwartsphänomene anwendbar scheint, kommt sie in untenstehendem Unterrichtsbaustein zur Anwendung. Dabei sollen die SchülerInnen bei verschiedenen Sachverhalten zu einer Einschätzung gelangen, ob es sich hier noch um einen Ausdruck von Patriotismus oder bereits um Nationalchauvinismus handelt. In vielen Fällen ist diese Unterscheidung keineswegs eindeutig, stets ist der Begründungszusammenhang ausschlaggebend.

Arbeitsauftrag 4 zu M₃ siehe Seite 38

1 Vgl. Rieke, Torsten: Zweifel an Europa wachsen, in: Handelsblatt online, 08. Juni 2016, www.handelsblatt.com/politik/international/umfrage-offenbart-eu-skepsis-zweifel-an-europa-wachsen/13701836.html, 11.9.2016

2 Vgl. Münkler, Herfried: Enzyklopädie der Ideen der Zukunft: Solidarität, in: Beckert, Jens et al. (Hrsg.): Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen. Frankfurt 2004, S. 22.

3 Im Liberalismus spiegelt sich das aufklärerische Streben nach Freiheit wider, der Sozialismus hebt vor allem die soziale Gleich-

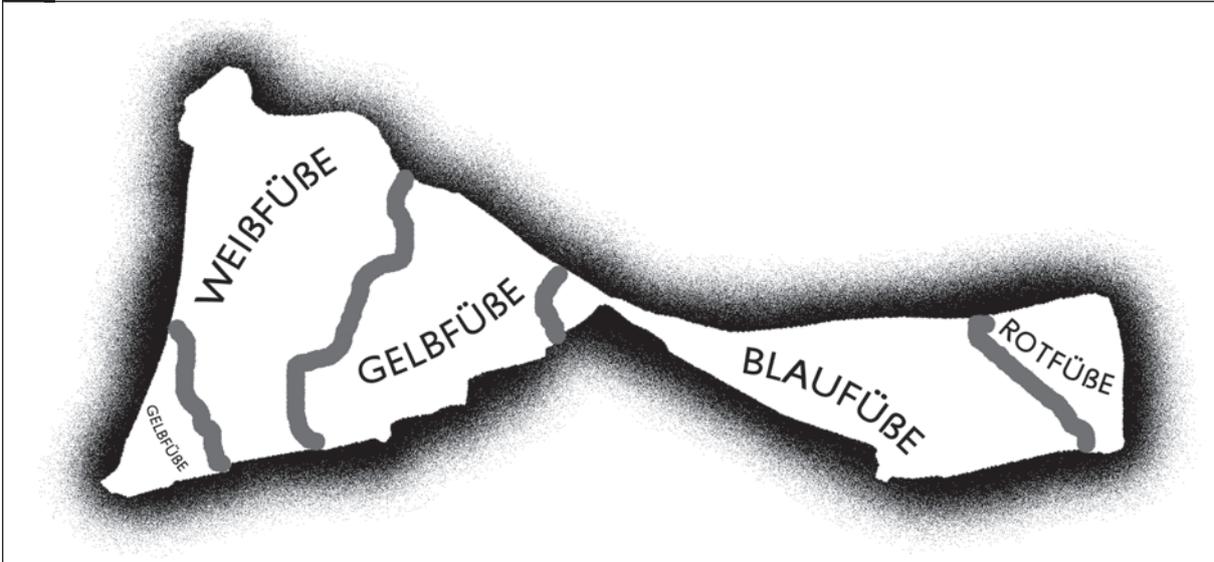
heit hervor und der Nationalismus forciert den Gemeinschaftsgeist, während der Konservatismus den progressiven Geist der Aufklärung ablehnt und zu vormodernen Organisationsformen und Grundwerten zurückstrebt.

4 Vgl. zum schwierigen Nationsbegriff Duval, Patrick: Die undefinierbare Nation: Themen und Perspektiven, in: Kronberger, Silvia/Kühberger, Christoph/Oberlechner, Manfred (Hrsg.): Diversitätskategorien in der Lehramtsausbildung. Ein Handbuch. Wien 2016.

- 5 Nassehi, Armin: Warum hängen linke Politikentwürfe an der Nation? Deutschlandradio Kultur, 7. April 2015, www.deutschlandradiokultur.de/nationalstaat-warum-haengen-linke-politikentwuerfe-an-der.1005.de.html?dram:article_id=316270, 12.9.2016
- 6 Vgl. Thurich, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung: Eintrag „Nationalismus“. Bonn 2011, www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16503/nationalismus, 12.9.2016
- 7 Vgl. Gärtner, Reinhold: Politiklexikon für junge Leute: Eintrag „Nationalismus“, www.politik-lexikon.at/nationalismus/, 12.9.2016
- 8 Herder, Johann Gottfried: Sämtliche Werke. Band 5. Berlin 1891, S. 509.
- 9 Nach König, Jens: Politische Kultur in den USA und Deutschland: Nationale Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 2010, S. 151.
- 10 Friedman, George: Flashpoint. Pulverfass Europa. Krisenherde, die den Kontinent bedrohen. Kulmbach 2015, S. 109.
- 11 Cohn-Bendit, Daniel/Schmid, Thomas: Wenn der Westen unwiderstehlich wird, in: Die Zeit, 22. November 1991, www.zeit.de/1991/48/wenn-der-westen-unwiderstehlich-wird/komplettansicht, 13.9.2016
- 12 Vgl. u. a. Kronenberg, Volker: „Verfassungspatriotismus“ im vereinten Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2009,
- 13 Vgl. Riescher, Gisela: Nationalismus, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Band. 2, Theorie, Methoden, Begriffe. München 2005, S. 599.
- 14 Vgl. Jakobsen, Lenz: Erdogan, der Eroberer, in: Zeit online, 31. Mai 2015, www.zeit.de/politik/ausland/2015-05/tuerkei-wahl-recep-tayyip-erdogan, 08.10.2016

MATERIALIEN UND KOPIERFÄHIGE VORLAGEN

M₁ GEDANKENEXPERIMENT ZU FIKTIVEN INSELBEWOHNER/INNEN – KARTE 1

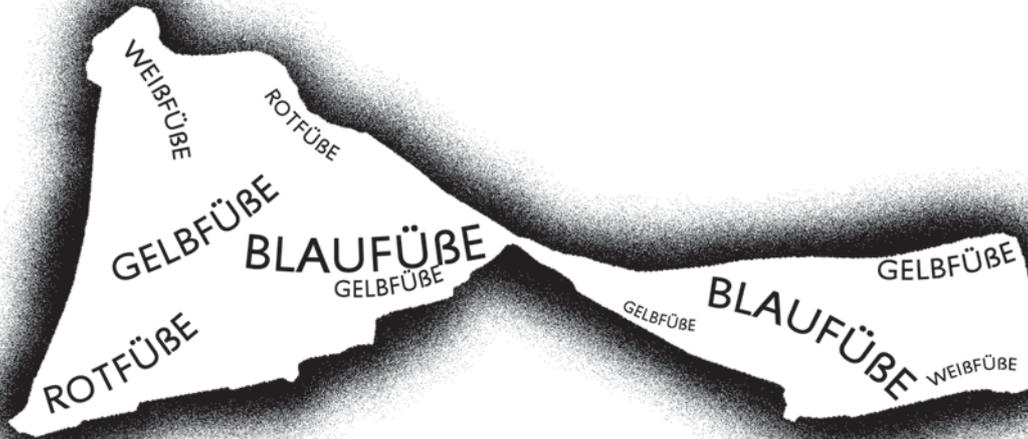


Arbeitsauftrag:

Fünf Vorschläge stehen zur Auswahl, du sollst sie begutachten. Wähle jenen Vorschlag aus, der dir am besten erscheint (oder mache einen eigenen Vorschlag) und begründe deine Wahl. Nenne außerdem bei jedem Vorschlag mindestens einen Vorteil und einen Nachteil, den diese Lösung mit sich brächte.

- a) Alle vier Kulturen werden in einem gemeinsamen Staat („Buntfüße“) vereinigt.
- b) Jede Kultur erhält einen eigenen Staat.
- c) Weißfüße und Rotfüße bilden einen gemeinsamen Staat, Gelbfüße und Blaufüße einen zweiten.
- d) Weißfüße und Gelbfüße bilden einen gemeinsamen Staat, Rotfüße und Blaufüße einen zweiten.
- d) Weißfüße und Blaufüße bilden einen gemeinsamen Staat, Rotfüße und Gelbfüße einen zweiten.
- e) Eigener Vorschlag

M₂ GEDANKENEXPERIMENT ZU FIKTIVEN INSELBEWOHNER/INNEN – KARTE 2



Arbeitsauftrag:

Es hat sich herausgestellt, dass die Karte 1 (M₁) falsch ist: Tatsächlich leben die vier Kulturen nicht in klar abgegrenzten Gebieten, sondern sind viel stärker durchmischt, wie die Karte 2 (M₂) zeigt. Welche Staatenlösung erscheint dir nun am besten?

M₃ UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN PATRIOTISMUS UND CHAUVINISMUS		
Sachverhalt	Patriotismus	Chauvinismus
In den USA ist es üblich, vor Sportveranstaltungen gemeinsam aufzustehen und die Nationalhymne zu singen. Auch schmücken viele AmerikanerInnen ihr Haus gerne mit US-Flaggen und SchülerInnen sprechen vor Unterrichtsbeginn gemeinsam folgenden Fahneneid: „Ich gelobe Treue der Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika und der Republik, für die sie steht, eine Nation unter Gott, unteilbar, mit Freiheit und Gerechtigkeit für alle.“		
Aus Protest gegen Polizeigewalt und Rassismus blieben am 11.9.2016 einige US-Fußballspieler bei einem wichtigen Spiel sitzen und verweigerten das Singen der Nationalhymne. Das prominente US-Model Kate Upton attackierte daraufhin die Spieler auf Twitter: „Sitzen oder Knien während der Hymne ist eine Schande in Anbetracht all jener, die dem Land gedient haben oder ihm jetzt gerade dienen.“ Die Aktion der Sportler sei „nicht zu akzeptieren“. Man solle stolz sein, einE AmerikanerIn zu sein.		
Der britische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes (1853–1902) schrieb 1877: „Ich behaupte, dass wir die erste Rasse in der Welt sind und es für die Menschheit umso besser ist, je größere Teile der Welt wir bewohnen. Ich behaupte, dass jedes Stück Land, das unserem Gebiet hinzugefügt wird, die Geburt von mehr Angehörigen der englischen Rasse bedeutet, die sonst nicht ins Dasein gerufen worden wären. Darüber hinaus bedeutet es einfach das Ende aller Kriege, wenn der größere Teil der Welt in unserer Herrschaft aufgeht.“		
Auf alle KFZ-Kennzeichen einer kanadischen Provinz wurde zwischen 2007 und 2011 das offizielle Motto gedruckt: „British Columbia – The best place on earth.“		
2015 feierte die Türkei den 562. Jahrestag der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen. An die vielen BesucherInnen wurden türkische Flaggen verteilt, es waren mehr Flaggen zu sehen als Menschen. Kampfflugzeuge donnerten über den Himmel. Der Ministerpräsident meinte in seiner Rede: „Sie haben damals gesagt, (der osmanische Sultan) Mehmed II. könne Konstantinopel niemals erobern, aber er hat es geschafft. Heute sagen sie, die Türkei könne niemals eine Weltmacht sein. Wir werden ihnen unsere Geschichte schon noch beibringen, seid ihr dabei? Wir wollen unsere Flagge überallhin auf der ganzen Welt bringen, seid ihr dabei?“ „Ja!“, riefen zehntausende Jubelnde im Chor. Der Sultan wurde als „Eroberer“ gefeiert, dem man nacheifern solle. Präsident Erdoğan erklärte in seiner Rede: „Die wichtigste Eroberung ist natürlich die der Herzen.“ Eroberung heiße aber auch, „die Tore bis Wien zu öffnen für unsere Leute.“ Auf die Frage eines deutschen Journalisten, was die damaligen Eroberungen des Sultans denn mit der Gegenwart zu tun hätten, antwortete ihm ein junger Mann aus der Menge: „Wir werden bald das größte und tollste Land der Welt sein.“ Und dann lächelnd: „Die Hälfte Deutschlands ist ja schon türkisch.“		

Sachverhalt	Patriotismus	Chauvinismus
<p>2016 feierte die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) den 333. Jahrestag der zweiten Wiener Türkenbelagerung (1683). 2010 verschickte sie 550.000 Exemplare eines Comics an Wiener Haushalte, in dem die Geschichte der Türkenbelagerung mit der Gegenwart verknüpft wurde: Als Retter vor den als grausam und unmenschlich gezeigten Türken, deren Anführer für den Stephansdom ein „ÜX-Large Münarrette müt Hülbmünd“ plante, griff im Comic Parteichef Strache als männlicher Held im Ritterkostüm ein, der u. a. einem blonden Buben eine „Hasse“ (Wurst) anbietet, wenn er dem „Mustafa ane aufbrennt“. Die Verteidiger Wiens wurden als tapfere Germanen (teilweise mit Wikingerhelmen) gezeichnet, die Angreifer als grün-gesichtige Andersartige, die ein dümmliches Deutsch sprachen. Politische GegnerInnen der Freiheitlichen in der Gegenwart („Linke“) wurden als Ratten (= Schädlinge) gezeichnet und als Verräter der Stadt vorgestellt. Im Vorwort wurde Parteichef Strache mit Prinz Eugen von Savoyen, dem Verteidiger Wiens bei der Türkenbelagerung 1683, gleichgesetzt.</p>		
<p>Arbeitsauftrag: Kreuze bei den folgenden Sachverhalten an, ob sich deiner Ansicht nach hier noch (milder) Patriotismus oder doch schon (aggressiver) Nationalchauvinismus zeigt.</p>		

WAS BEDEUTEN PATRIOTISMUS/CHAUVINISMUS?	ARBEITSWISSEN									
<p>Wenn Menschen ihre Heimat (bzw. ihr Land, ihre Nation) lieben, darauf stolz sind und es unterstützen, nennt man das Patriotismus. Diese Form der Vaterlandsliebe richtet sich nicht feindselig gegen andere Nationen. Wenn sich Patriotismus jedoch ins Extreme steigert, entsteht daraus Nationalchauvinismus. Dann halten Menschen ihre eigene Nation für die großartigste der Welt und andere für minderwertig. Die eigene Nation soll wachsen und mächtig werden, andere Nationen sollen sich unterordnen. Die Menschen sollen viele Opfer für ihre Nation bringen (z. B. als SoldatInnen), die Nation soll für sie enorm wichtig sein. Nationalchauvinismus führt häufig zu Gewalt gegenüber Minderheiten im eigenen Land, gegenüber politischen GegnerInnen und anderen Staaten.</p>										